

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 27 (1940)  
**Heft:** 13

**Nachruf:** Unsere Toten  
**Autor:** L.M. / T.H.

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

ihren Weg gehen, hat es ihnen aus dem eigenen Ich mitgegeben. Früher vielleicht als Perikles selber hat er die Gefahr geahnt, die in der Entfesselung der Persönlichkeit lag, und mit leidenschaftlicher Schärfe wendete sich der sonst so milde Dichter gegen die Kräfte, die Staatsempfinden und Religion zu untergraben drohten. Und wenn der moderne Geist den Einzelmenschen zum Mass und Herrn der Dinge machen wollte, drängte ihn sein religiöses Empfinden in die entgegengesetzte Richtung, brachte ihm wie Herodot gerade die Ohnmacht des Menschen im Vergleich zur Gottheit zum Bewusstsein" (pag. 160). Hier liegt der Grund, warum in Sophokles der Festredner hinter dem Festprediger zurücktritt, und darin unterscheidet sich und erhebt sich die Pohlenz'sche Sophokles-Deutung von und über Schadewaldt. Von Aischylos aber setzt sich Sophokles auch darin noch ab, dass seine Art zu dichten auch eine andere Art der Predigt ist. „Aischylos ist der sittliche Reformator der Religion. Er glaubt an die immanente Gerechtigkeit des Weltlaufs, an Zeus als deren Hort, und er ruht nicht eher, als bis er eine Deutung der heiligen Geschichte gefunden hat, die ihm Zeus' Walten in einer dem eigenen sittlichen Gefühl entsprechenden Weise zeigt. Sophokles' Empfinden ist rein religiös. Auch er glaubt mit heissem Herzen, dass die Götter und ihr Herrscher Zeus — für ihn allerdings keine einzigartige Gestalt — gerecht und gütig sind. Aber dieses gerechte Walten mag wohl etwa im Falle des Aias kenntlich sein; überall es aufspüren zu wollen, scheint ihm vergeblich und vermessen. Sein ganzes Lebensgefühl drängt auf klare Scheidung, zieht überall scharfe Grenzen. So ist auch sein Weltbild gekennzeichnet durch die tiefe Kluft, die Gott und Mensch, auch wenn sie kommensurable Grössen sind, voneinander

trennt. Nicht aus dem Gefühle menschlicher Sündhaftigkeit und Schuld blickt er zum heiligen Gott empor, aber sein Glaube erbaut sich an dem Glanze göttlicher Majestät, Weisheit und Glückseligkeit, von dem sich das Dunkel menschlicher Schwäche und Nichtigkeit um so schärfer abhebt. Denn das ist eben das Wesen des Menschen, dass er nicht wie Gott ewig glücklich sein kann, . . . und die immanente Gerechtigkeit des Weltlaufs bewährt sich ihm eben darin, dass jedes Heraustreten aus dem Normalmenschlichen . . . notwendig zum Rückschlag führt. Aber auch wo sonst den Menschen ein Verhängnis trifft, ist es vermessen nach dem Warum zu fragen; der Mensch hat kein Recht, von den Göttern Rechenschaft zu fordern (pag. 235 f.).

Neben der Erfassung der politischen und religiösen Gesinnung des Sophokles hat Pohlenz auch ein Auge für die Fortschritte, die ihm die Tragödie in technischer Hinsicht verdankt, und für die Besonderheiten seiner Kunst. Aber, ich glaube sein Werk nicht misszuverstehen, wenn ich behaupte: der Hauptakzent liegt auf der Schau des Weges, den die attische Tragödie von Aischylos bei Euripides zurücklegt. Und darum sei zum Schlusse noch ein Satz über den letzten grossen Vertreter dieser Dichtungsart zitiert: „Statt den Sinn des Geschehens zu deuten, zeigt die Tragödie dessen Sinnlosigkeit auf. Gesteigert wird diese Tragik noch dadurch, dass der Einzelmensch dabei keinen Rückhalt an der Gesamtheit hat" (pag. 459). Natürlich gilt dies nicht von allen Tragödien des Euripides im gleichen Mass, aber es ist sein Ende und damit das Ende der attischen Tragödie. Denn der Dichter, der Aufgabe und Anlass dieser Dichtungsart in ihr Gegenteil verkehrt, musste ihr Totengräber werden.

(Fortsetzung folgt.)

Immensee.

Eduard von Tunk.

## Umschau

### Unsere Toten

*Dem Andenken eines Schulmannes aus dem Lande Wallis.*

Am 4. Juni dieses Jahres starb Domherr Joseph Werlen, Grosskantor des Dom-

kapitels der Kathedrale von Sitten. Die Walliser Zeitungen brachten am Tage nach seinem Hinscheiden ausführliche Berichte über dieses Priesterleben, das im 69. Jahre, reich an Früchten



*Domherr Werlen als junger Priester.*

apostolischer Wirksamkeit, einen überaus würdigen Abschluss erreicht hat.

Geboren 1872 zu Wiler im Lötschental, hatte der begabte Jüngling die Gymnasien von Brig, Stans und Sitten besucht, das Theologiestudium im bischöflichen Seminar angefangen und die priesterliche Ausbildung nach dreijähriger, mit Bienenfleiss benutzter Dauer an der Innsbrucker Hochschule 1895 mit Erfolg beendet. Seinen Wahlspruch drückte er später als Exlibris seinen Büchern auf: *Studio et ordine*, Lerneifer und Ordnungssinn. Damit ging der junge Priester ins Berufsleben; er versah ein Jahr die Pfarrei Saas-Fee (1896), war das Jahr darauf Lehrer der zweiten Lateinklasse am Kollegium von Brig, hernach bischöflicher Kanzler (1898—1901), Seelsorger (Prior) seiner Heimatpfarre Kippel (1901—1914) und ein Jahrzehnt Pfarrer und Dekan in Leuk (1914—1924). Mit dem Jahre 1924 war seine Pfarrtätigkeit beendet. Mitten in seiner blühenden Lebenskraft berief ihn der hochwürdigste

Bischof ins Domkapitel, dem er als hochgeschätzter Sekretär und Würdenträger bis zu seinem Tode eine Zierde war.

Aber trotz Amt und Würde bewahrte Domherr Werlen der Schule und der Jugend die alte Treue. Ja, war der Verstorbene in allen seinen Stellungen der peinlich gewissenhafte Verwalter, im Beichtstuhl, auf der Kanzel und nicht zuletzt in Vereinen der eifrige, begehrte Lehrer, treu besorgt um die Erziehung und allseitige Besserstellung seiner Pfarrkinder und Zuhörer, so wird er doch als Schulfreund und Jugendbildner am längsten in Erinnerung bleiben. Domherr Joseph Werlen war ein tüchtiger Schulmann, der mit seinem Beispiel wirkte. Man denke nur an seine vielen Christenlehren und Vorträge, die er nach Inhalt und Sprachform wie pädagogische Musterstücke flott geschrieben und tadellos geordnet zurückgelassen hat. Was er aber für das Schulwesen des deutschen Walliserlandes getan hat, mag nach seinen amtlichen Verrichtungen,

sowie nach seiner literarischen Tätigkeit einigermaßen eingeschätzt werden. Domherr Joseph Werlen war Schulinspektor des Bezirkes Westlich-Raron 1908—1914, hernach Schulinspektor des Bezirkes Leuk in den Jahren 1914—1924 und zuletzt Oberinspektor des ganzen Oberwallis (1928—1937). Er war auch Religionslehrer am Lehrerseminar in Sitten und Präsident des Oberwalliser Erziehungsvereins 1922—1924. Er hatte die Ehre, seinen Kanton im Zentralkomitee des Katholischen Lehrervereins der Schweiz bis zu seinem Tode zu vertreten.

Nun die literarische Tätigkeit. Domherr Joseph Werlen leitete den von Prof. L. Meyer ins Leben gerufenen „Erziehungsfreund der Walliser Jugend“ elf Jahre hindurch (1904—1915 mit je 10 Nummern). Es ist auch seinem Einfluss zuzuschreiben, dass der „Erziehungsfreund“ durch die „Schweizer Schule“ abgelöst wurde.

Der neue Lehrplan der Walliser Volksschulen, der Diözesankatechismus und die neue Schulbibel haben den gleichen fleissigen Förderer und Verfasser wie die neuen Schulbücher, von denen das zweite bereits 1926 vorbereitet wurde, dem das dritte und vierte 1928 und 1929 nachfolgten; ihre zweite Auflage erschien in den Jahren 1936, 1937, 1940.

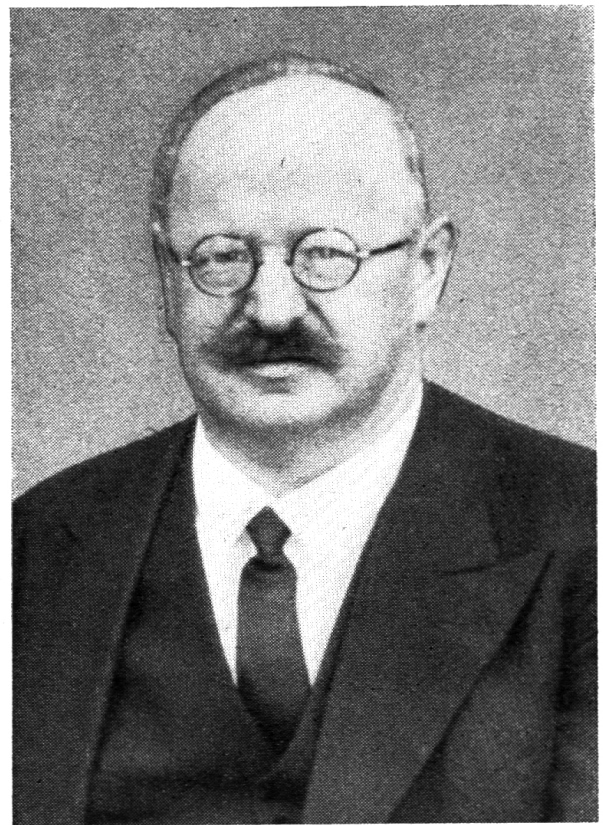
Soll alles genannt werden, was Domherr Werlen zur Erziehung von Jugend und Volk geschrieben hat, so sei hinzugefügt, dass er seit 1926 auch die Pfarrblätter des deutschen Wallis leitete, zeitlebens ein fleissiger Mitarbeiter der Oberwalliser Zeitungen war, 1931 das Walliser Jahrbuch gründete und es bis zu seinem Tode geleitet hat.

In einem Nachruf hat ein Freund dem Verstorbenen nachgerühmt, er habe seinem alten Familienwappen treu nachgelebt. Dieses führt in Rot ein Winkelmass und einen Stern in Goldfarbe. Domherr Werlen war zeitlebens der Mann der Pünktlichkeit und Ordnung, dem voranleuchtete der goldene Stern der Liebe zu Gott und zu seinem Volke.

Dr. L. M.

*Xaver Helfenstein, Lehrer und Gemeindepräsident, Ruswil.*

Kollege Helfenstein weilt nicht mehr unter uns. Ein heimtückisches Leiden nagte schon längere Zeit an seiner Gesundheit. Im Sommer 1939 musste er zum erstenmal seine Arbeit aussetzen,



*Xaver Helfenstein*  
Lehrer und Gemeindepräsident, Ruswil

die er bei Beginn des Wintersemesters wieder aufnahm. Im Februar dieses Jahres erlitt er einen leichtern Schlaganfall. Abermals musste er die Schule einem Stellvertreter übergeben und sich äusserste Schonung auferlegen. Die Sehkraft wurde arg geschwächt. Ahnte er wohl damals, dass er sein geliebtes Schulzimmer nie mehr betreten werde? Die Aerzte vermochten das Uebel nicht aufzuhalten, und am 22. September schlummerte seine Seele — ohne Todeskampf — hinüber in die ewige, bessere Heimat. Drei Wochen vorher hatte er seine Demission als Lehrer eingereicht. Dieser Akt war für sein edles Lehrerherz der Abschied vom Leben.

Xaver Helfenstein erblickte das Licht der Welt am 3. Dezember 1885 als Sohn einer kinderreichen, in dürftigen Verhältnissen lebenden Familie. Durch das ganze Leben bewahrte Xaver seiner Mutter eine kindliche Liebe. Von ihr erbt er die Frohnatur, die ihn auch in seinen Leidensagen nicht verliess. Deswegen bewundert, erklärte er: „Warum sollte ich nicht fröhlich sein? Ich bin bereit, der Herrgott kann mich holen, wann er will!“

Nach Absolvierung der Schulen seines Heimatdorfes trat Xaver in das Lehrerseminar Hitzkirch ein. Gerne erzählte er gelegentlich von seinen Studienjahren. Sein erster Wirkungskreis war die Gesamtschule Ezenehrlen auf dem Ruswilerberg.

Im Jahre 1909 verehelichte sich Kollege Helfenstein mit einer wärschaften Bauerntochter, Fräulein Mathilde Grüter von der „Rieden“ in Ruswil. Der Ehe entsprossen zwei Söhne und eine Tochter. In seiner idealen Familie genoss er nebst der Schule die schönsten Stunden seines Lebens. Wenn nicht notwendige Geschäfte ihn hinderten, sah man ihn Sonntag für Sonntag mit seiner Familie durch Feld und Wald spazieren. Abends unterhielt er sich dann eine Stunde mit seinen Freunden bei einem gemütlichen Jass.

Beim Einzug in das neue Schulhaus im Jahre 1913 wurde Lehrer Helfenstein die Knabenoberschule übergeben. Da war er in seinem Element. Die Schule galt ihm alles. Vor Jahren sagte er mir einmal: „Sobald als möglich lege ich das Gemeindepräsidium auf kräftigere Schultern. Ich will nur noch Lehrer sein!“ — Wieviel bot er den Schülern in seinem praktischen, tiefgründigen Unterricht! Es war ein Genuss, seinen Examen beizuwohnen. Fürs Leben unterrichten und fürs Leben erziehen war sein Ziel. Er verstand die Kleinarbeit in der Erziehung. Besonders liess er sich die religiöse Bildung der Knaben anlegen sein. Er erteilte einen vorzüglichen Religionsunterricht. Den Geist hiefür holte er sich im täglichen Besuch der hl. Messe. Die Aufsicht in der Kirche war ihm Herzenssache. Ueberall leuchtete sein Beispiel. Die Disziplin verursachte ihm wenig Schwierigkeiten. Er war der Vater seiner Schüler. Besonderes Verständ-

nis brachte er den sog. Ackerbuben entgegen, die morgens vor der Schule oft ein Uebermass von Arbeit zu leisten haben. Die Schüler hingen mit Liebe und Verehrung an ihrem Lehrer.

Als Kollege war „der Xaveri“ allgemein beliebt. Wie kernig waren jeweils seine Referate an den Konferenzen, angenehm und praktisch, von ihm selbst geübt und gelebt.

Im Jahre 1927 wurde Xaver Helfenstein in den Gemeinderat gewählt und drei Jahre später zu dessen Präsident erkoren. Er gehörte auch dem Verwaltungsrat der Rottal A.G. an.

Der Verstorbene war ein gern gesehener Gesellschaftler. Schon in jungen Jahren dirigierte er die Feldmusik, schwang jahrelang den Taktstock auf der Orgel unseres schönen Gotteshauses, war Mitglied des Orchestervereins und der Theatergesellschaft, wo er oft Hauptrollen spielte. Viele Jahre stand er dem Katholischen Volksverein der Gemeinde als Präsident vor.

Herr Regierungsrat Dr. V. Winiker betonte in der Grabrede: „Unser Xaver hatte Ruswiler-Luzernerblut in seinen Adern. Darum zog ihn auch das politische Leben in seinen Bann. Und wie wir als Knaben miteinander gespielt, so haben wir später als junge Männer Schulter an Schulter gekämpft für die Ideale unserer politischen Weltanschauung.“ — Der allzufrüh Dahingeschiedene stellte sein ganzes Leben in den Dienst des Allerhöchsten. Darin fand er die Kraft zu unermüdlichem Wirken für Schule, Gesellschaft und Gemeinde.

Nun ruhe aus von deinen Erdenmühen. Allzufrüh bist du von uns geschieden, teurer Kollege!

„Was du gelitten und was du getragen,  
dort ein allmächtiger Vater vergilt.“ Th. H.

---

## An die schweiz. Lehrerschaft

Mit Ermächtigung und Empfehlung der kantonalen Unterrichtsdirektionen laden wir Sie zur regen Beteiligung am

22. Schweizerwoche-Aufsatzwettbewerb 1940  
freundlich ein.

Nachdem wir Ihnen seit dem Jahre 1919 in bunter Folge allgemein vaterländisch-erzieherische Fragen, sowie Themata über bestimmte Schaffensgebiete unseres Volkes zur Bearbeitung als Wettbewerbsaufsatz empfohlen haben, möchten wir einen Zyklus über

schweizerische Präzisionsindustrien einleiten. Wir beginnen in diesem Jahr mit dem Thema

*Schweizer-Technik schafft Arbeit und Fortschritt.*

*I. Unser Telephon.*

Dank dem Verständnis, das wir mit diesem Vorschlag in den Kreisen der einheimischen Industrie gefunden haben, ist es uns möglich, Ihnen eine interessante Einführungsschrift zum Thema zu überreichen. Sie ist das Ergebnis fachgemässer Zusammenarbeit zwischen Techniker und Schulmann und wird Ihnen für die Aufklärung der Schüler über die-